

TOTENGESPRÄCHE

Ausstellung im Katalograum vom 24. September bis 30. Oktober 1999

Das Totengespräch - *dialogus mortuorum* - ist eine literarische Gattung: es besteht aus fingierten Gesprächen, die berühmte Persönlichkeiten verschiedener Epochen nach ihrem Ableben in der Unterwelt über die verschiedensten Themen miteinander führen. In der Regel haben die Totengespräche einen unterhaltenden, satirischen und zeitkritischen Charakter, die Beispiele reichen von der Antike bis in die Gegenwart. Diese kleine Ausstellung will mit Exemplaren aus dem UB-Bestand den Blick auf die interessante Gattung lenken und zur Lektüre anregen.¹

Der erste große Vertreter der Totengespräche ist der griechische Dichter Lukian von Samosata. Seine *dialogi mortuorum* (um 165 n. Chr.) sind Vorbild der gesamten Tradition geworden, es treten auf: Götter (die eigentlich unsterblich sind!), Philosophen, Herrscher, Politiker, überhaupt herausragende Persönlichkeiten, z. B. streiten Alexander d. Gr., Hannibal und Scipio Africanus darüber, wer von ihnen denn der größte Feldherr sei.

Der unterhaltende, satirische und aufklärerische Charakter des Totengesprächs, das besonders zur kritischen Behandlung der Gegenwart genutzt werden konnte, bewirkte eine weite Verbreitung vor allem im 18. Jahrhundert, es wurde eine typische Publikation der Aufklärung: in Frankreich Fontenelle (1683), Fénelon (1700), Boileau, Vauvenargues, von denen die beiden ersten die bedeutendsten sind; in England weniger bekannte Beispiele von Matthew Prior (1721) bis zu John Ferriar (1799),² in Deutschland eine große Zahl über Wieland bis zu Grillparzer.³ Das wohl bedeutendste deutsche Zeugnis sind die von David Fassmann in Leipzig von 1718 bis 1740 als Zeitschrift herausgegebenen *Totengespräche* – Fassmann nennt selbst Fontenelle als Vorbild – sie bilden den Schwerpunkt unserer Ausstellung.

Kurz der Blick in die Moderne: Der für moderne Ohren makaber wirkende Titel war jetzt nicht mehr als literarische Tradition geläufig. 1864 Maurice Joly: *Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu - ou la politique de Machiavel au XIXe siècle*, anonym erschienen, die „meisterhafte Darstellung einer politischen Theorie“, wie Hans Leisegang 1948 in seiner Übersetzung (Neue Philosophische Bibliothek Meiner) urteilte. Auszüge davon waren, was erst später (1921) erkannt wurde, in die antisemitische Hetzschrift *Protokolle der Weisen von Zion* eingerückt worden Paul Ernst's *Erdachte Gespräche* (geschrieben 1912-1922, gedruckt 1931) sind ironische, interessante Bildungslektüre: Luther und Melancthon unterhalten sich über die Existenz Gottes und Satans, eine unverheiratete junge Mutter und Kant über dessen bekannte Maxime, Ödipus (von Sophokles) und Penthesilea (von Kleist) über Kunstfigur und Maske, usw. Hans Magnus Enzensberger, der 1990 Joly's *Dialogue* – in der Übersetzung Leisegangs, aber nicht mehr als *Gespräche in der Unterwelt* sondern als *Streit in der Hölle* – und 1991 Fontenelle's *Totengespräche* in „Die Andere Bibliothek“ herausgegeben hat, gibt in seinem neuesten Werk das jüngste Beispiel, hiervon war noch kein Text erreichbar.

¹ Die ausgestellten Bücher können vorgemerkt und nach dem Ende der Ausstellung, also ab 1.11.1999, entliehen werden. Die Totengespräche von Fassmann sind wie alle vor 1850 erschienenen Werke im Lesesaal zu benutzen.

² Elston L. Flohr: *English dialogues of the dead as commentaries on eighteenth-century moral thought*. Kansas State Univ. Phil. Diss. 1974

³ John Rutledge: *The dialogue of the dead in eighteenth-century Germany*. Bern usw. 1974, bringt S. 133-166 eine chronologische Übersicht.

Gespraeche im Reiche derer Todten

Die *Gespraeche im Reiche derer Todten* von David Fassmann sind als Zeitschrift von 1718 bis 1740 mit 240 Nummern in einer Auflage von 3.000 Stück in Leipzig erschienen. Durch antiquarischen Kauf sind sie in der UB gut, wenn auch nicht vollständig vertreten. Fassmann (1685-1744) war ein wirkungsvoller Publizist und Historiograph, seine Zeitschrift ein überaus erfolgreiches Unternehmen. Die Totengespräche wurden „mit grosser Begierde gesucht, aufgenommen und gelesen“, wie er in seiner „Valet-Rede“ 1740 stolz schreibt.

Die Fassmannschen Totengespräche richten sich als historisch-politische Zeitschrift mit hohem Unterhaltungs- und Bildungsanspruch an ein breites Publikum, sie dienen der Popularisierung und Verbreitung von Wissen. Jeder Entrevue, so die Bezeichnung der Hefte, ist ein Titelkupfer mit Darstellung der Personen und darunter –zur Erbauung – eine moralische Betrachtung in Reimen vorangestellt. Die Titel geben in barocker Manier ausführliche Hinweise auf den Inhalt; z. B. das Treffen „zwischen PHILIPPO II. Dem mächtigen und so genannten politischen König von Spanien, Und dem Ersten WILLHELMO von Nassau, Printzen von Oranien, Welcher den Grund zur Republic Holland geleyet, worinnen die gantz sonderbar merckwürdige Historie, des Königs sowohl als des Printzen, viele entsetzliche Hinrichtungen vornehmer Herren und anderer Personen, auch der an dem Printz Willhelm verübte Meuchel-Mord enthalten, wobey die Frage vorkommet, OB EINÄUGIGTES FRAUENZIMMER auch capable sey zu charmiren? Samt dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten curieusen Reflexionen.“ (Entrevue Nr. 8)

Gestalten unterschiedlicher Epochen stellen sich im Gespräch ausführlich dar; Herrscher wie Kaiser Leopold I. und Ludwig XIV. von Frankreich (Nr. 1) usw.; Feldherrn wie Wallenstein (Nr. 29, 30), Tamerlan und Attila (Nr. 54); Frauen wie Königin Elisabeth I. von England und Königin Christine von Schweden (Nr. 4), Jeanne d’Arc (Nr. 53), Messalina (Nr. 78), Mme de Maintenon (Nr. 23) – die Damen sind zahlreich vertreten; Päpste wie Innozenz III. (Nr. 75) und Clemens XI (Nr. 33), die Kardinäle Richelieu und Mazarin (Nr. 17), die sieben Weisen aus Griechenland und ein Narr (Nr. 21). Enthalten sind Schilderungen bekannter Ereignisse (vieler Kriege) und interessanter Begebenheiten, moralische Betrachtungen: „O ihr verdammten Vorurtheile! Wie grausam verfähret ihr doch mit denen menschlichen Sinnen/indem ihr öftters dergestalt verblendet, ... (Nr. 20, S.274), Zeitkritik: „Man muß sich wundern, daß grundböse Leute dennoch immerfort bald an diesem, bald an jenem, Grossen eines Staats oder Hofes einen Beschützer, Rückenhalt und Patron finden.“ (Nr. 230, S. 428). Interessante Probleme werden traktiert: Heinrich VIII von England und Soliman II (Nr. 9) sprechen über die Polygamie, Papst Gregor VII und Gebhard von Köln (Nr. 41) über den Zölibat. Betrachtungen über persönliche Angelegenheiten (Ehe, Liebe, Gesundheit) sind eingestreut, Nachrichten der Zeit, das sind aktuelle Berichte im Stil heutiger Agenturmeldungen durch einen als Boten der Gegenwart vorgestellten Secretarius: „Paris. Wegen der ungemeinen Theuerung und Mangels vielerley Arten an Lebens-Mitteln, fallen allhier täglich grosse Unordnungen vor, weshalb man gemüßiget ist, auf allen Märckten starcke Wachen zu setzen / den Muthwillen des Pöbels, und das Plündern im Zaum zu halten.“ (Nr. 18, 1720, S. 146). Um den Bildungscharakter zu unterstreichen, haben die Bände Register, man kann also Personen oder Sachen regelrecht suchen.

Es handelt sich um eine wirkungsvoll geglückte Mischung der Inhalte, wie sie auch heute in Zeitungsredaktionen angestrebt wird. Die Erwartungen des Publikums wurden erfüllt, das begründete den großen Erfolg der Zeitschrift. Die breite Mischung von Bildung und Unterhaltung bildete auch den Hintergrund für eine populäre, bürgerliche Kritik des Absolutismus, eine Kritik, die sich freilich – wie bei der Gattung Totengespräch gegeben – hinter Verstorbenen versteckt, manchmal sogar doppelt: „Was vor eine Missethat ist es doch“, referiert der tote Herzog Ludwig Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel einen verstorbenen chinesischen Kaiser, „wann man [der Herrscher], durch Schwelgerey und eitlen Pracht, den Verdienst derer Unterthanen verschwendet, ...“ (Nr.231, 1738, S. 446)

Ein lokalpatriotischer Schluß:

Alexander der Große und Karl der Große unterhalten sich (Nr. 65/66, 1723) über ihr Leben und ihre Taten; als aktuelle Information werden S. 71 die neuesten statistischen Daten Berlins vom Secretarius, dem Repräsentanten der Gegenwart, vorgebracht. In Berlin sind also 1723: „... geboren 2770, Getraut 802. Paar, gestorben 2618. dergestalt, daß 125. mehr gebohren als gestorben sind. Unter denen Gebohrnen befinden sich 289. uneheliche, und 1. Findel-Kind“; darauf schätzt Alexander der Große Berlin als dreifach größer als Leipzig ein, und Karl der Große antwortet: „Freylich ist Berlin ein importanter Ort ...“. Schon 1723!